

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Monatlich 1 Mark, bei Vorzahlung durch die Post 70 Pfennig.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst ungewöhnlicher Störungen des Verkehrs der Zeitung, der Postämter od. d. Telegraphen-Stationen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Wichtiges! Die Ottendorfer Zeitung über deren Preis wird mit 1. Sept. auf den ersten Satz mit 1.00 M. herabgesetzt.
Wichtiges! Wegen der bei der Zeitungsabgabe im Spätnachmittag 10 Uhr in die Geschäftsstelle ein.
Über den Inhalt der Zeitung wird, wenn der Ottendorfer Zeitung keine Abbestellung erfolgt, auf die Ottendorfer Zeitung in Dresden gütlich.

Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Köhler, Ottendorf-Okrilla.

Gemeinde-Otto-Runde Nr. 111.

Nummer 108

Freitag, den 15. September 1922

21. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Obst-Verkauf.

Der nächste Obstverkauf findet

Sonnabend, den 16. September d. J. nachm. 2—5 Uhr im Heinrich'schen Keller statt. (1 Pfund 5 Mt.)

Gleichzeitig werden Bestellungen auf größere Mengen angenommen.

Ottendorf-Okrilla, am 8. Septbr. 1922.

Der Gemeindevorstand.

Reinhaltung der Fußwege!

Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß die erhöhten Fußwege seitens der Hausbesitzer nicht im sauberen Zustande gehalten werden. Unter anderem sind die Fußwege teilweise verkratzt und mit Müllresten versehen, so daß es für den Fremden, wie Einheimischen einen unsauberen Eindruck macht.

Da die Hausbesitzer zur Reinhaltung ihrer Fußwege verpflichtet sind, werden sie hiermit aufgefordert, ihre Fußwege umgehend in Ordnung zu bringen. Auch die Hausbesitzer an der Radeburgerstraße sind zur Reinhaltung verpflichtet.

Die Hausbesitzer, welche bis 15. September 1922, ihre Fußwege nicht in Ordnung bringen, haben ihre Bestrafung zu erwarten, außerdem geschieht die Reinhaltung dann auf Kosten der Hauswirte.

Ottendorf-Okrilla, am 11. September 1922.

Der Gemeindevorstand.

Wohnungen betr.

Infolge der großen Wohnungsnot in der hiesigen Gemeinde hat der Wohnungsausschuß erneut beschlossen, Wohnungssuchende unter 25 Jahren nicht mehr in die Wohnungsliste aufzunehmen, ohne Rücksicht ob die Betroffenen verheiratet sind, oder nicht. Personen unter 25 Jahren haben keinen Anspruch auf Zuweisung einer Wohnung, da dem Wohnungsausschuß keine Wohnungen mehr zur Verfügung stehen.

Ottendorf-Okrilla, am 9. September 1922.

Der Gemeindevorstand.

Der Zusammenbruch der Steuern.

Der Zusammenbruch der Mark bedeutet auch den Zusammenbruch der Steuern. 125 Milliarden neue Forderungen der Reichs- und Staatsbeamten sind bewilligt. Die Kommunalbeamten kommen natürlich nach. Die Tätigkeit der Wohnungs- und Mietvermittlungsämter wird nicht allenthalben als sehr reich empfunden. Die Abgabe zur Förderung des Wohnungsbauens soll nach Angabe von Sachkennern durch den Verwaltungsapparat verschlungen werden, ohne daß ein Stein davon gebaut werden kann. Die produktive Tätigkeit wird allenthalben durch Ueberspannung der Steuerpflichtigen — Erklärungen, Auskunfterteilungen, Nachprüfungen — gehemmt. Der Außenhandel leidet unter einem stark bescherten Ausfuhrbewilligungs-System. Die Auswahl der Personen unter den Beamten steht in starkem Widerspruch zu dem Durchstreifen des Qualitätsmaterials in der Vorkriegszeit. Die Steuern, welche letzten Endes auch produktiv sein sollen, wirken wie ein nicht funktionierendes Feuerwerk.

Die Zwangsanleihe soll 70 Milliarden bringen. Soviel man weiß, hat der Fiskus das Steuereinkommen nicht vorausdistribuiert. Mit den eingehenden 70 Milliarden wird man auch nicht einmal die Hälfte der Goldmilliarde erreichen können, die gedacht war, um lediglich zur Abdeckung von Verbindlichkeiten zu dienen, die das Reich für Sachleistungen aus dem Versailles Vertrag und den auf Grund dieses Vertrages abgeschlossenen Übereinkommen zu zahlen hat. Die Kapitalbildung wird weiter ruiniert, sowohl die Bildung des Betriebskapitals wie auch die Bildung des Sparkapitals für Alter und Not. Eine von der Steuer nicht erfasste Rücklage können nur die Beamten machen. Man hat volkswirtschaftlich das Beamtengehalt oft derartig festgesetzt, daß das ausgezahlte Gehalt nur einen Teil des Beamtengehaltes darstellt, während ein Restteil unsichtbar bleibt, weil er zunächst nicht ausgezahlt, sondern der Aufsammlung des Besondereinkommens dient. Die Gleichstellung, der Grundbesitz der Gerechtigkeit, verlangen auch im Steuerrecht, daß den Nichtbeamten die Möglichkeit offen bleibt, sich trotz

hoher Einkommensteuern eine Altersreserve zu schaffen. Der unsichtbare Gehaltsteil des Beamten, der beim Beamten einkommensteuerfrei ist, der beim Beamten in keiner Weise kapitalisiert wird und in dieser kapitalisierten Form als Vermögen gilt und zu den Vermögenssteuern herangezogen wird, dieser unsichtbare Vermögensteil muß auch bei den Nichtbeamten steuerrechtlich geschaffen werden. Bei den früheren Minimalsteuersätzen der Friedenszeit war diese Differenzierung nicht erforderlich. Erst die heutigen bedeutenden Steuerhöhen verlangen eine verfeinerte Sezierung des Begründers steuerlicher Leistungsfähigkeit.

Die Zeit wird kommen, wo nach Verschwinden des Mittelstandes die wenigen Großunternehmer nicht mehr in der Lage sein werden, auch nicht, wenn man ihr Betriebskapital erbrockeln wollte, das Heer der notwendigen und die Zahl der überschüssigen Beamten durch ihre Steueraufbringen zu ernähren. Die Steuer verliert ihren Zweck. Bereits einmal hat man einen Sparamteitsdirektor, weil er sich bei hohen Stellen unbeliebt gemacht hatte, fortgeschickt. Vom neuen Sparplan hört man noch nichts. Offenbar sind Abstriche im Etat dann unbeliebt, wenn man selbst von den Abstrichen betroffen wird. Gespart soll immer nur bei den anderen werden.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 14. Septbr. 1922.

— Nach dem Gesetz über die Zwangsanleihe vom 15. Juli d. J. ist die hiesige Sparkasse Zeichnungs- und Einzahlungstelle. Zur Aufklärung weist sie insbesondere darauf hin, daß der Zeichnungskurs für die Vorauszeichnungen in den folgenden Monaten steigt, den Zeichner also in der rechtzeitigen Ausnutzung des Zeichnungskurses unter Umständen ein ganz erheblicher Vorteil erwächst. Insbesondere ist die Zeichnung im Monat September 1922 zu empfehlen, da hierbei der Zeichnungskurs noch 98 v. H. beträgt, dieser aber nach und nach in den folgenden Monaten bis auf 106 v. H. steigt. — Die nötigen Bordrude zur Zeichnung von Zwangsanleihe sind bei der Sparkasse erhältlich.

— Kalter Herbst und grüne Weihnachten? Nach den Voraussagen der Meteorologen haben wir im September mit einigen wenigen, recht schönen und sogar auffallend warmen Tagen zu rechnen. Die Mehrzahl der Septembertage wird aber regnerisch und kühl sein. Ende September sollen schon die ersten Nachfröste einsehen. Der Oktober werde ein kaltes vorwintertliches Gesicht zeigen, auch die erste Novemberröste mit reichlich Schnee. Dann aber soll es kaum mehr strengen Frost geben. Die Weihnachtszeit werde schließlich mit anormaler Wärme bringen. Im Februar könne man mit dem Vorbereitungen zu der in diesem Jahre verregneten Sommerreise beginnen. Also alles in allem: ein strenger Vorwinter, ein milder Winter und ein vorzeitiges Frühjahr. — Ohne Gewähr!

— Die Knöpfe der Postbeamten. Wie mitgeteilt wird bleiben die Hohenzeichen der früheren Staatsform an der Dienstausrüstung der Beamten der Staatspost erhalten. Man hatte beim Reichspostministerium beantragt, die alten Knöpfe und Abzeichen durch neue Abzeichen zu ersetzen. Dies würde mehrere Millionen Mark kosten, die zu tragen den Beamten nicht zugemutet werden kann. Ebensoviele kann das Reich bei seiner unangünstigen Wirtschaftslage diese Summe auf die Reichskasse übernehmen. Der Reichspostminister erklärt deshalb in einem Bescheid, dem Antrag nicht entsprechen zu können.

Dresden. Verhandlungen zwischen Vertretern der Staatsregierung und der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft führten zu dem Ergebnis, daß der Personenschiffahrtsbetrieb auch nach dem 17. dieses Monats auf der ganzen Strecke Reichenitz—Mühlberg versuchsweise weitergeführt werden wird.

Reichen. Der Gewerksverein der deutschen Textilarbeiter, S. D., Bezirk Oßachsien, hielt am 10. September seine Bezirkstagung ab, die zu wichtigen Tages- und Lohnfragen Stellung nahm. In den heutigen sprunghaften Preissteigerungen wurde folgende Entschlüsselung angenommen: „Die Konferenz erblickt in der ungeheuren Preissteigerung auf allen Wirtschaftsgebieten den Ausfluß einer wilden, das konsumierende Volk äußerst schädigenden Spekulation, die mit allen Mitteln, auch im Interesse des ehelichen Geschäftsmannes, unterdrückt werden muß. Ohne die Tatsache zu verkennen, daß die Selbstentwertung auch eine neue Preisbildung schafft, hält es die Konferenz für dringend geboten, durch eine ständig behördliche Kontrolle in Verbindung mit

Vertretern der Konsumenten die Preisbildung auf allen Wirtschaftsgebieten nachzuprüfen, um so das Vertrauen mit der konsumierenden Masse wieder herzustellen, Unruhen zu vermeiden, den wirklichen Wucher zu unterbinden und die eventuellen Lohnhöhungen richtig auswirken zu lassen. Zur Durchführung dieser Maßnahmen werden die zuständigen Behörden gebeten, sofort die nötigen Schritte zu unternehmen.

Böbau. Verhaftet wurden hier von der Schutzmannschaft kurz vor ihrer Abfahrt zwei Jüglinge der Anstalt Marienhof in Dresden, die vorher durch Einbruch bei der Handelsfrau Anna Biller hier 61000 Mark in Mark und Kronen entwendet hatten. Das Geld wurde wiedererlangt.

Rumburg. Einen der letzten warmen Sommertage benützte eine hiesige Dame dazu, im Automobil eine Valutareise nach Jittau zu unternehmen. Um vor den Grenzen auf der Rückreise sicher zu sein, trug sie lediglich einen Mantel, ein Hemd, Strümpfe und Schuhe auf der Hinfahrt. In Jittau kaufte sie dann mehrere seidene Röcke, ein seidenes Kleid und eine Bluse. Nachdem die Einkäufe besorgt waren wurde die Heimreise angetreten, die sich recht dramatisch gestaltete. Die Finanzwachbeamten fanden Gefallen an der schönen Frau und besonders an ihren reizenden Kleidern, ließen sie aussteigen und sich entkleiden. Der Chauffeur mußte mit einem Brieflein an den Satten nach Rumburg fahren. Dieser raffte hastig Kleidungsstücke seiner „teuren“ Gattin zusammen, tat Geld, viel Geld in seinen Beutel und löste das hereingefallene Frauchen aus.

Jittau. Die Ueberschwemmung Sachsens durch tschecho-slowakische Aufkäufer hat nun bedeutend nachgelassen. Bekanntlich hatte die sächsische Regierung kürzlich das Auswärtige Amt ersucht, die deutsche Gesandtschaft in Prag anzuweisen nicht mehr so freigebig wie bisher mit der Erteilung von Sichtvermerken an Tschechen zu reisen nach Deutschland zu verfahren. Diese Anregung hat erfreulicherweise Erfolg gehabt.

Döbeln. In der Nacht zum Dienstag wurde ein hier zu Besuch weilender Erzherzoggehilfe aus Kleinensdorf auf dem Salzgraben überfallen und seiner Barchaft in Höhe von 4000 Mark beraubt. Der Ueberfallene hatte vorher mit einem ihm unbekanntem Kritiker in verschiedenen Geschäftswirtschaften gezecht und will diesen mit Bestimmtheit als den Täter erkannt haben. Der Kritiker wurde ermittelt und festgenommen.

Die Döbelner Straßenbahn sieht sich gezwungen, den Verkehr einzustellen. Den monatlichen Einnahmen von rund 35000 Mark stehen Ausgaben in doppelter Höhe gegenüber. Die Straßenbahn bestand 30 Jahre.

Freiberg. Dem Karussellbesitzer Schellig aus Aus, der während des hiesigen Kirchweihfestes sein Karussell in Betrieb hatte, sind auf der Rückreise nach dem Bahnhof Willkau aus dem Postkraftwagen 15—18000 Mark nebst einer Lederhandtasche gestohlen worden.

Leipzig. Drei Säcke voll Strickgarn im Werte von 50000 Mark haben die Brüder Bruno und Willi Janßen in der Nacht auf den 24. August aus einem Lagerraum der Wolfgarnfabrik von Tittel & Krüger mittels Einbruchs gestohlen. Sie waren mit einem Kahn über die Elster gesetzt und hatten die Beute nachher an der Plagwitz Industriebahn versteckt, wo die drei Säcke am anderen Tage von einem Bahnarbeiter gefunden wurden, der sie auf der Volkswache ablieferte. Das hiesige Schöffengericht erkannte gegen die beiden angeklagten Janßen auf je sechs Monate Gefängnis.

An Pilzvergiftung erkrankte in Belgershain eine Familie nach dem Genuß eines Gerichts Champignons. Trotz sofort angewandeter Gegenmittel verstarb die Mutter und ihr zehnjähriger Sohn nach kurzer Zeit. Der zweite Sohn wurde nach Leipzig ins Krankenhaus geschafft, aber auch er starb unter größtlichen Schmerzen. Die Nachforschung ergab, daß sich unter den gesammelten Pilzen ein Knollenblätterpilz befunden hatte.

Blankenhain. Infolge Regenmuffes erkrankte hier eine Familie. Sie hatte sich von selbstgelesenen Lindenblüten und Erbbeerblättern Tee bereitet, unter den auch Stengel von Tollkirschen geraten waren. Nach wenigen Stunden starb der 67 jährige Familienvater.

Plauen. Infolge der verschärften Kontrolle konnten hier wieder 4 Ausländer, die in Plauen größere Warenmengen gekauft hatten, um sie über die Grenze zu schaffen, verhaftet werden.



Gold statt Papier.

Über das Problem der Überführung der deutschen Papierwährung in eine neue Goldwährung, welches dieser Tage den volkswirtschaftlichen Ausschuss des Reichstages eingehend beschäftigt, wird uns von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter geschrieben:

Es erscheint heute auf den ersten Blick fast grotesk, von einer deutschen Goldwährung zu sprechen, denn noch nie war bei uns der Wert des Geldes so gering und so schwankend, nie war die Anhäufung von Papiergeld notwendiger als jetzt, wo bedruckte Papierzettel das einzige Mittel sind, um gegen die Preisflut anzukämpfen und die Massen nicht hungernder Verzweiflung anheimfallen zu lassen. Es muß gedruckt werden, weil die äußere Entwertung der Mark diesmal das innere Preisniveau im höchsten Maße nach sich gezogen hat und auch nicht daran zu denken ist, daß die mangelnde Kaufkraft im Lande die Preissteigerungen, die sich täglich, ja stündlich höher schrauben, eindämmen könnte.

Rechnen wir mit rund 250 Milliarden Papiermark, die im Umlauf sind, so ergibt sich bei einem Kurswert um 1500 Mark für den Dollar nur 0,7 Milliarden Goldmarkwert, selbst bei einem Kursstand von 1000 kaum eine Milliarde, gedeckt, abgesehen von allem anderen, durch eine reale Goldmarktmilliarde bei der Reichsbank. Das ist ein Beweis für die vollkommene Grundlosigkeit und Unsinnigkeit der Marktentwertung und gegen die Fabel, daß Deutschland sein Zahlungsmittel selbst verschuldet habe. So einfach liegt aber die Sache doch nicht, daß wir nur auf Grund von einer Milliarde Golddeckung drei Milliarden Goldnoten ausgeben könnten, die bisherigen Massenauslagen einzeln und frühere Zustände wiederherstellen könnten. Wohl wäre vielleicht eine Stabilisierung der Mark zu erwarten, sobald sie in einem festen Verhältnis in Goldmark eingewechselt werden kann. Aber es ist durchaus ungewiß, welches Schicksal die neue Goldmark nehmen würde, wenn nach Umlauf der papiernen Zahlungsmittel, der rund eine halbe Milliarde in Anspruch nehmen würde, der Einfluß an Wert sich nicht als stark genug erweist, um die Wirtschaft, die heute in einer unüberwindlichen Mischung von Gold- (oder Sach-) und Papierwert vegetiert, auszufüllen. Es kommt hinzu, daß das Reich nicht frei über die Goldmilliarde verfügen kann und daß die unzulänglichen Reparationen die ganze Aktion von Anfang an so schwer belastet würden, daß der Goldkurs der nach dem geschätzten Prozentsatz tatsächlich gedeckten drei Milliarden nur so lange zu halten wäre, als nicht alle Noten in Umlauf sind. Ohne Hinderung der äußeren Schuld wäre mithin keinerlei Goldwährung auf die Dauer zu halten.

Die größeren Schwierigkeiten und Widerstände liegen jedoch in der inneren deutschen Wirtschaft, denn es ist klar, daß mit einer halben Goldmilliarde die Werte nicht ausgefüllt sind, die sich heute im Notenumlauf repräsentieren. Aber dieser niedrige Wert des gesamten Geldumlaufs, selbst wenn man dazu noch das im bargeldlosen Verkehr befindliche mobile Kapital hinzurechnet, bedeutet die ernste Gefahr für die Aufrechterhaltung der Produktion, denn unsere deutsche Wirtschaft hatte einen natürlichen Zirkulationsbedarf von sechs Milliarden Goldmark, der durch die Abtretung namhafter Gebiete wohl etwas eingeschränkt ist, aber auch im jetzigen Bereiche des Deutschen Reiches noch immer etwa 5 Milliarden-Goldmark beträgt, und bei geringerem Geldumlauf muß sich naturgemäß die Produktionskraft verringern. Das ist geschehen, wir haben gegenwärtig in Deutschland einen Leistungsstand der Produktion erreicht, daß die Stilllegung zahlreicher Betriebe bereits eingetreten ist und ganz allgemein droht, da eine nennenswerte Remobilität nirgends mehr besteht.

So geht es nicht weiter. Entweder muß die Notenpresse unabhingige neue Papiermilliarden heranschleudern, damit wenigstens die Menge des Geldes den Zahlungseinsatz ausfüllt, oder (und das ist das wirksamere Mittel) eine neue Währung muß die zusammengebrochene Währung ablösen. Dadurch, daß die bestehende Währung zu einem höheren Kurse eingetauscht wird, der durch die bedeutenden alten Werte gerechtfertigt wird, die noch in unserem Papiergeld stecken, kann langsam der Wirtschaft frisches Blut zugeführt werden, wodurch die Produktion getätigt würde. Auch der Markt vor der Mark in Sachwerte oder Devisen wäre durch eine deutsche Goldwährung ein Regel vorgeschoben. Wenn ferner auch die ausländischen Marktschuld zurückzuführen wären, wäre das eine durchaus gesunde Ablösung einer Schuld von ungewisser Höhe durch eine selbstbegrenzte Schuld. Die Frage ist die, ob man mit der Schaffung der Goldwährung warten muß, bis unsere Reparationsschuld revidiert und herabgesetzt ist und bis

ein langfristiges Moratorium zustande gekommen ist. Deutschland könnte vielleicht gezwungen sein, von der neuen Währung sofort größere Reparationsbeiträge abzuführen, wodurch die Stärkung der eigenen Produktion gemindert würde. Einem Devisenkauf mit der neuen Goldwährung steht die Erfahrung entgegen, daß dadurch ein ungeheurer Druck auf den Kurs des Geldes ausgeübt würde und die Entente nur eine neue schwere Zahlungsunfähigkeit Deutschlands zwangsläufig herbeiführen würde. Wenn indessen maßvolle Beträge in deutscher Goldwährung gezahlt würden, wäre der Zustand noch immer für die gesamte Volkswirtschaft erträglicher als irgend eine Belastung mit produktiven oder unproduktiven Pfändern, und diese sind für ein langfristiges Moratorium ganz und gar unermeldbar.

Die Erfüllung der deutschen Produktivkraft ist — will man den Zusammenbruch vermeiden — unbedingt notwendig, sie ist möglich bei Schaffung einer neuen Goldwährung. Eine Erhöhung der Produktion würde nicht nur zur Stärkung des deutschen Kredit führen, sondern würde auch eine beachtliche Erhöhung der politischen Belästigung Deutschlands bedingen. Es ist deshalb eine ernste Pflicht der Reichsregierung, diesem Problem unverzüglich näherzutreten.

Die tägliche Papiergeldproduktion.

Auf eine Anfrage wegen der Zahlungsmittelnot hat die preussische Finanzverwaltung mitgeteilt, daß in den letzten zehn Tagen für 23 Milliarden Zahlungsmittel gedruckt und in Umlauf gesetzt worden sind; das sind insgesamt 10 Prozent des gesamten Notenumlaufs Deutschlands. Die Tagesleistung der Reichsdruckerei ist jetzt auf 2,6 Milliarden Papiermark gestiegen; sie wird noch im Laufe des Monats September auf nahezu 4 Milliarden Papiermark täglich gesteigert werden, wodurch man dann die Zahlungsmittelnot endgültig zu beheben hofft.

Der unvermeidliche Notendruck.

„Manchester Guardian“ schreibt in einem Leitartikel, wenn man erklärt, daß Deutschland seine Ausgabe von Papiergeld steigern, um die Millionen zu decken, so sei es das selbe, als wenn man sage, daß ein Verhungerter einen Laib Brot wegnehme, um den Hunger zu ärgern. Das Blatt fragt, wenn infolge einer neuen allierten Konferenz der Wert der deutschen Währung sich wieder um die Hälfte vermindere, ob sich dann immer noch Leute finden würden, die den Karren der Not spannen, indem sie erklären, Deutschland drucke Noten, um die Alliierten zu ärgern und sich seinen Verpflichtungen zu entziehen.

Die deutsch-belgischen Verhandlungen.

Vorbereitungen für die „große“ Konferenz. Die Verhandlungen mit den belgischen Delegierten in Berlin sind in Form zwangloser Besprechungen fortgesetzt worden. Es wurde von Seiten der Belgier ein bemerkenswerter Optimismus an den Tag gelegt, während die deutsche Regierung in größerer Zurückhaltung vor allem betont, daß in der Garantiefrage die Forderung der Belgier nicht in Betracht kommen könne. Demelmaus erklärte einem Pressevertreter:

„Die deutsche Regierung geht von dem gleichen Standpunkt aus wie wir, nämlich davon, daß die praktische Lösung der Entscheidung der Reparationskommission die große Konferenz, die in Brüssel vor Ende des nächsten Jahres stattfinden soll, vorbereiten und ermöglichen soll. Ich habe die Überzeugung, daß die deutsche Regierung uns ernsthaft und genügend Sicherheit bieten kann, die uns davon entbinden werden, die Goldreserve der Reichsbank in Anspruch zu nehmen, ein Mittel, zu dem wir nur in der äußersten Notwendigkeit unsere Zuflucht nehmen würden.“

Aber diese kommende Vereinbarung verläuft nach englischen Blättern, daß eine interalliierte Konferenz über die gesamte Frage der Reparationen und interalliierten Schulden zu einem Zeitpunkt vor dem 1. November vereinbart werden wird.

Frankreich und der Stinnesvertrag.

Das Interalliierte-Abkommen zwischen Stinnes und Lubetac findet in Paris eine sehr günstige Beurteilung. So erklärte der Minister für die belgischen Gebiete, Reibel, zu diesem Abkommen könne er sich nur beglückwünschen. Es sei ganz klar, daß, wenn Stinnes und die deutsche Großindustrie zu begreifen anfangen, daß es ebenso ihr Interesse wie das ihres Landes ist, endlich aus der Lage herauszukom-

men, welche die Nichtbezahlung der Reparationen schafft, dann daraus nur eine Entspannung zwischen beiden Ländern sich ergeben wird, die für Frankreich wie für Deutschland nützlich ist.

Sammelmappe für bemerkenswerte Tages- und Wettereinträge.

- * Reichswirtschaftsminister Schmidt hielt im Volkswirtschaftsausschuss des Reichstages eine eingehende Rede über die wirtschaftliche Lage, insbesondere über die der Presse.
- * Die neue interalliierte Konferenz über das Reparationsproblem soll noch vor dem November stattfinden.
- * Auf der Räterundbundesversammlung in Genf hielt Lord Cecil eine bedeutende Rede über die gesamtpolitische Lage und über die Aufgaben des Räterundbundes.
- * Der französische Ministerat beschloß die Abschaffung des Räterundbundes für die staatliche Handelsflotte und die Eisenbahnen.
- * Bei Smyrna steht eine Entscheidungsschlacht zwischen den Griechen und den Türken bevor. König Konstantin hat angeblich Athen verlassen, wo Unruhen ausgebrochen sind.
- * Die griechische Seebornie wurde von den Türken gefangen genommen. Der türkische Herrscher meldet die Gefangennahme des griechischen Oberbefehlshabers Tritupis.

men, welche die Nichtbezahlung der Reparationen schafft, dann daraus nur eine Entspannung zwischen beiden Ländern sich ergeben wird, die für Frankreich wie für Deutschland nützlich ist.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Reichspräsident in Flensburg. Bei einem Besuch der Stadt Flensburg sagte Reichspräsident Ebert in einer Rede u. a.: „Es sind nicht die Güter des wirtschaftlichen Lebens allein, die durch den Versailler Vertrag in Not gekommen sind; auch deutschem Volkstum und deutscher Kultur sind in der Nordmark schwere Wunden gestochen. Deutsche Volksgenossen sind wider ihren Willen und trotz ihrer Proteste von uns abgetrennt worden, und auch jetzt noch wird in den deutsch verbliebenen Teil Schicksals immer wieder politische Benachteiligung hineingetragen. Wir wollen es als unsere gemeinsame Aufgabe ansehen, mit den geliebten Völkern einer zielbewußten kulturellen Deutsch- und Pflege allen Verjudungen und Verlorenheiten entgegenzutreten. Die besten Grundlagen unserer Hoffnung auf wirtschaftlichen und geistigen Wiederaufbau sind die großen Mächte der Heimatstreu und der Vaterlandsliebe.“

Die Abgeltung der Schäden in Oberschlesien. In einer Verfügung des preussischen Ministers des Innern wird um beschleunigte Behandlung der Anträge geschädigter Oberschlesier ersucht. Die vor dem 10. Februar 1920 durch innere Unruhen entstandenen Schäden werden als Zuzuschüsse zu behandeln sein. So weit Vorprüfungsstellen der vereinigten Verbände heimatreuer Oberschlesier noch nicht errichtet sind, erfolgt die Annahme für solche Geschädigten, die ihren Wohnort oder dauernden Aufenthalt in Ober- oder Niederschlesien haben, bei den Vereinigten Verbänden heimatreuer Oberschlesier in Breslau, Neue Taschenstraße 10, für die übrigen Geschädigten bei der Geschäftsstelle dieser Vereinigten Verbände in Berlin, Schloß Bellevue.

Deutsch-Österreich.

Verzögerung in der Finanzlage. Im Finanz- und Budgetausschuss erklärte Finanzminister Segur, es sei der Finanzverwaltung möglich gewesen, den Bedarf für den Monat August tatsächlich zu decken. Zweifellos würden die Ausgaben im September noch höher sein als im August. Er erwarte, daß es möglich sein werde, wenn nicht besondere Ereignisse eintröfen, auch im September auszukommen. Die laufenden Einnahmen würden eine gewisse Erhöhung erfahren, insbesondere seien aus der Erhöhung der Zölle neun bis zehn Milliarden monatlich zu erwarten. Bis zum 8. September werde eine neue Erhöhung der Eisenbahntarife eintreten, und auch die Erhöhung der Zinspreise werde sich voll auswirken. Dazu kämen die ausländischen Kredite.

Berlin. Eine Kommission der Berliner Gastwirte hat beim preussischen Ministerium des Innern Einspruch dagegen erhoben, daß die neue Verordnung gegen die Schürmmerlei, die man als Wirkungsmittel betrachtet, ohne vorherige Prüfungnahme mit dem Gastwirtschaftsministerium erlassen wurde.

Grüß freundlich erwiderte: Sie freute sich dieser Begegnung, die ihr befristete, daß sie längst schon und ohne viel harte Herzenskämpfe ihre erste Neigung überwunden hatte. Es dünkte ihr unmöglich, daß sie noch jemals zum zweitenmal leben könnte, und sie war entschlossen, niemals zu betrauten. Ihr Leben floß eben so schön, so ohne Stürme dahin, und sie wünschte nur, daß es ihr recht lange verträglich sein möchte, für ihre Mutter und Onkel Thomas zu sorgen. Und späterhin würde Oda ihrer Hilfe bedürfen.

An einem Oktoberabend wurde Mas Heiminger ein Sohn geboren. Zeits lag in einer Frauenklinik; sie hatte darauf bestanden, und Mas, der es lieber gesehen hätte, wenn sie sich zu Hause hätte pflegen lassen, hatte zu allem Ja gesagt, um sie nicht anzujagen. „Ich will lieber sterben, als mich von deiner Mutter pflegen lassen.“ hatte sie ihm unbefehligt entgegengesprochen.

Er hatte stumm das Zimmer verlassen. Nachher hatte sie ihn um Verzeihung gebeten: „Kimm nicht alles so genau, was ich jetzt sage.“ hatte sie gebittelt. „Im Grunde bin ich deiner Mutter ja dankbar, daß sie mir alle Pflichten in der Wirtschaft abnimmt. Jetzt kann ich ja doch nichts tun, und nachher werde ich für mein Kind da sein.“

Sie betonte das „Mein“. In die Pflege und Erziehung ihres Kindes würde sie sich natürlich nicht dreinreden lassen, weder von Mas, noch von seiner Mutter. Dazu war sie fest entschlossen. Sie hatte unzählige Bücher über Kinderpflege gelesen und wußte nun, davon war sie überzeugt, ganz genau, wie sich ein kleines Wesen von seinem ersten Schritt an behandeln werden mußte.

Frau Heiminger sah vor einem Berg Nidwölfe, hatte ihre alte, in Silber gefasste Brille aufgesetzt und schielte etwas mühsam an einer Damaskieroleite. Die Arbeit ging langsam vonstatten — sie dachte immer nur daran, daß vor vielen Stunden schon die Volkshaus aus dem Krankenhaus gekommen war.

(Fortsetzung folgt.)

Kennst du das Land...

Roman von Hedda v. Schmidt.

231 (Nachdruck verboten.)

„Nun, ich denke, daß solltest du doch wissen,“ erwiderte sie bestimmt. „Du hast es mir außerdem versprochen, mich nicht in der Ausbildung meines Talents zu behindern,“ sagte sie in aufsteigender Erregung hinzu.

„Ich habe mein Versprechen nicht vergessen.“ Damit wandte er sich ab und seiner Arbeit zu. Zeits freudige Stimmung war dahin. Zum ersten Male zürnte sie Mas ernstlich. Sie hatte Teilnahme und freundige Zustimmung von ihm erwartet. Und wenn seine Mutter zurückgekehrt sein würde, dann konnte sie darauf gefaßt sein, Summe Mißbilligung in dem alten salzigen Gesicht zu lesen.

Hatte Professor Weidkamp am Ende doch recht? Gab es in Ehen, wo beide Teile einem künstlerischen Beruf nachgingen, immer derartige Reibungen, Mißverständnisse und gar Streitigkeiten? Vielleicht auch noch Eifersucht, wenn einer der Gatten mehr Erfolg hatte... Dann die Liebe, die man zueinander empfindet, wirklich unter dem Kampfen, dem Streben nach dem Gipfel künstlerischer Vollkommenheit leiden oder gar verblasen...?

Zeits hatte es sich wunderbar gedacht, gemeinsam zu arbeiten, an Mas einen Führer und Lehrmeister zu haben. Er aber vermied es, sie zu unterweisen und zu beeinflussen bei allem, was ihre Kunst anbetraf. Sie schob die Schuld hinein seiner Mutter zu. Es konnte ja gar nicht anders sein — die alte Frau, die nur immer den Alltag gelten ließ, behrte schäblich im Willen.

„Nun aber erst recht,“ sagte sich Zeits, und ihre Seele breitete sehnsüchtig ihre Schwingen aus, nach dem Lande, dessen Wunder sie nun zu kennen glaubte, dessen Tore ihr aber noch immer verschlossen waren. Eine Ahnung lag in ihr, daß es vielleicht niemals eine glänzende Erfüllung für die Sehnsucht nach jenem fernen Lande des wunschvollen Glückes gibt, so wie man es sich in einer hohen Selbstenttäuschung so gern erräumt. Zeits war noch weit entfernt von der richtigen Einsicht,

daß im Sichbedürfen, im Auskosten des Guten, des Sonnigen, das die Gegenwart uns bietet, in der Dankbarkeit, von schweren Schicksalsschlägen verdonkelt zu werden, im Sorgen für die, welche unserem Herzen nahestecken, das höchste menschliche Glück liegt, das wir uns selber bereiten können, um dann nicht mehr das unfruchtbare Sehnen nach etwas Unerreichbarem zu empfinden.

Ihr Gatte war nicht dazu geschaffen, sie einer verständlicheren Auffassung zuzuführen. Zuerst hatte seine Verliebtheit ihn seiner Frau gegenüber blind gemacht — nun, wo er begann, kritischer zu urteilen, hatte er zu wenig Zeit und auch keine Lust, gegen ihren passiven Widerstand anzukämpfen. Sie entgilt ihm immer mehr und mehr. Ebenso wie sie sich als Kind ihrer häuslichen Ketten Pflichten bei Zeits zu entziehen gewohnt hatte, so machte sie es auch jetzt; wenn sie etwas nicht sehen oder hören wollte, so stellte sie sich taub und blind. Damals hatte sie instinktiv gehandelt — jetzt tat sie es voller Überlegung. Sie war doch, das sagte sie sich immer wieder — in erster Linie werdende Künstlerin, dann erst Hausfrau und Gattin. Diesen Standpunkt wollte sie beibehalten und in rastlosem Wirken machte sie mehrere Male in der Woche bei Thomas Müll.

An einem sonnigen Vortage fuhr Thomasine mit ihrem Onkel Thomas durch den Tiergarten. Roter Enizaden über den Frühling, der sich von Tag zu Tag mehr entfaltet, schaute sie um sich. Da blieb ihr Blick plötzlich auf einem Paar halten das aus einem der Laubgänge hervortrat. Beide, die Dame und der Herr, waren in Reifeleidern. Der hellgraue Füllhalter der jungen Frau bedeckte ein so zart und blaßes Gesicht, daß man es mit einem weißen Blumenblatt vergleichen konnte. Die schwächliche Gestalt fügte sich schwer auf den Arm des Herrn, der, als Thomasine langsam vorüberfuhr, seinen Hut zog und grüßte. Es war Ralte Hatten.

Also das ist seine Frau, dachte Thomasine. Ihr Herz pochte ganz ruhig, sie empfand weiter nichts als ein helles Mitleid mit der jungen Frau, die so aussah, als könne der nächste rauhe Windhauch sie umblasen. Sie hatte Ralte



Hilfe für die Presse.

Zwangswirtschaft für Druckpapier.

Zum volkswirtschaftlichen Ausschuss des Reichstages beschickte sich der Wirtschaftsminister Schmidt besonders mit der Gefahr der weiteren Verknappung des Druckpapiers und der dadurch verschärfen Notlage der Zeitungen. Der Holzpreis würde von 28 Mark auf etwa 84 Mark erhöht werden, dann würde ein Bogen Papier etwa 1,30 Mark kosten, der tägliche Bedarf von vier Bogen also über 5 Mark. Ein großer Teil der Zeitungen würde dann nicht mehr erscheinen können. Die Lage würde noch dadurch verschlimmert, daß die Papierfabriken ihre Zahlungsbedingungen ganz wesentlich verschärft hätten. Angesichts dieser Mißstände trug sich die Frage auf, ob der Minister nicht

im Interesse der Presse beim Druckpapier zum Teil oder vollständig zur Zwangswirtschaft zurückkehren solle. Auch die Verleger hätten sich jetzt dringend für Höchstpreise ausgesprochen. Der Minister sähe wenigstens einen anderen Ausweg als ein Zwangshandelskauf. Die eigentliche Ursache für die Papierverknappung seien die unglaublichen Holzpreise; hier müsse vor allem eingegriffen werden. In Österreich sei die Presse schon so ziemlich lahmgeschlagen. Wenn es nicht anders wäre, käme es bei uns auch dahin, daß nur noch einige große, finanziell gut ausgestattete Konzernzeitungen herausgegeben werden könnten. — Dann stellte der unabhängige Sozialdemokrat Dr. Herz folgenden

Antrag zur Hilfe für die Presse:

„Die Notlage der Presse kann mit den in dem Gesetz über Maßnahmen gegen die wirtschaftliche Notlage der Presse vom 21. Juli 1922 beschlossenen Maßnahmen nicht wirksam bekämpft werden. Der Ausschuss fordert deshalb von der Reichsregierung die sofortige Durchführung folgender Maßnahmen:

1. Die Festlegung von Höchstpreisen für Holz, Holzstoff, Zellulose und Druckpapier. Zusammenfassung der Erzeuger von Holzstoff, Holz und Druckpapier zu Vereinen zum Zwecke der Festlegung von Einheitspreisen und Preisänderungen unter behördlicher Aufsicht.
2. Erhöhte Zahlungsbedingungen und Kreditbedingungen für die Presse.
3. Sicherstellung der zur Papierherstellung notwendigen Rohstoffe, Holz, Holzstoff und Zellulose sowie des Druckpapiers.

„Beschlüsse in dieser Angelegenheit wurden zunächst noch nicht gefaßt.“

Zusammenfassung von Bezugspreisänderungen.

Es ist von den Verlegern angeregt worden, ihnen in solchen Fällen, in denen mehrere Zeitungen erscheinen, zu gestatten, daß sie der Verlags-Postenliste über die bis zum 8. des dritten Vierteljahresmonats beschlossenen Erhöhungen der Bezugspreise für das folgende Vierteljahr eine Zusammenfassung vorlegen dürfen. Anträgen dieser Art kann entsprochen werden unter der Bedingung, daß die Zusammenfassung von rechtswirksam unterschiedenen Zeitungs-Vertriebsverhältnissen der einzelnen Verleger begleitet wird.

Der Dollar in der deutschen Wirtschaft.

Eine Rede des Reichswirtschaftsministers.

Zum volkswirtschaftlichen Ausschuss des Reichstages wird der Reichswirtschaftsminister Schmidt auf die gegenwärtigen Erscheinungen in unserem Wirtschaftsleben hin, die den Dollar zu einer sehr großen Preisbewegung nach aufwärts und daneben eine eigentümlich weit über das normale Maß hinausgehende Nachfrage nach Waren, eine sehr rasche Verschärfung der Industrie und eine sehr rasche Ausnahmslosigkeit des inneren Marktes, die Arbeitslosigkeit seit fast zwei Jahren, was kaum jemals zuvor. In einigen Bezirken schände sogar ein Mangel an Arbeitskräften, insbesondere im Bergbau. Dieser anscheinend sehr günstigen Lage ständen aber

Schwer drohende Krankheitskrisen

gegenüber. Industrie- und Kleinhandel klagten über Kapitalmangel. Das Drängen, weit über das notwendige Maß hinaus, Waren namentlich auch im Hause anzusammeln, führe zu einer Unregelmäßigkeit in der Warenproduktionsverteilung. Der Minister wandte sich dann gegen die immer mehr überhandnehmende Fakturierung in ausländischer Valuta auch bei Erzeugnissen aus rein inländischen Rohstoffen sowie überaus gegen die Einführung ausländischer Valuta im inländischen Geschäftsverkehr. Eine Lösung der Krise erscheine nur möglich durch eine

Lösung des Währungsproblems.

Sollte es etwa dahin kommen, daß auch Löhne und Gehälter in ausländischer Währung festgesetzt würden, so wäre das ein

Ausland geradem Wirtschaftlicher Art. Innerlich unberührt sei es offenbar, daß inländische Erzeugnisse mit dem Dollar mitliefern. So sei der Weizenpreis an der Berliner Börse am 30. Juni 1920 200 Mark gewesen, am 31. August 1920 2000 Mark. Ebenfalls sei das Steigen der Preise für Kartoffeln, für Butter und Milch berichtet. Derselbe Erscheinung sei in der Industrie, Viehzucht und im Handel, andere Sorten um das 30fache erhöht, also über den Stand der Dollar hinaus. Dabei sei eine neue Steigerung wegen Erhöhung der Kohlenpreise in Aussicht. Der Magdabornpreis habe im Juni 24 Mark betragen, am 7. August 124 Mark, am 21. August 171 Mark, jetzt 255 Mark, ungefähr das 10fache des Friedenspreises, während der Baumwollpreis nur auf das 60fache bis 70fache hinaufgegangen sei. Er habe den Auftrag gegeben, zu prüfen, ob gegen das Rohgarnhandels nicht wegen Wuchers vorgegangen sei. Ausländische Waren soll billiger sein; vielleicht müsse man sogar diese bereinstellen, um den Inlandspreis zu drücken. Der deutsche Außenhandel sei in den ersten 6 Monaten gegenüber 1914 sehr erheblich zurückgegangen, die Einfuhr etwa auf die Hälfte, die Ausfuhr auf ein Drittel, immer der Menge nach. Hier müsse man vor allem

die überflüssige Einfuhr erschöpfen.

So hätten wir in diesen 6 Monaten für 24 Milliarden Tabak, 78 Millionen Zigarren und Zigaretten, 12 Milliarden Kaffee, 1,1 Milliarden Obst und Gemüse, 22 Millionen Spirit, 22 Millionen Bier, 477 Millionen Weine, 18 Millionen Eier und 125 Millionen Fruchtkonserven eingeführt. Die Regierung habe jetzt die Einfuhr einiger dieser Waren gesperrt, so auch beim Tabak, doch sei diese Sperrung nur vorübergehend, da die Einfuhr höherer Güter beabsichtigt sei und man verhindern wolle, daß vorher noch zu große Mengen zu niedrigen Preisen eingeführt würden. Die Entwicklung auf dem Kohlenmarkt habe keine

schlimmsten Verstärkungen überstehen.

Gefahr, so ständen wir, namentlich die Arbeiterschaft, vor entsetzlichen Folgen. Die Mißstände könnten nur behoben werden, wenn wir im Bergbau zu größeren Leistungen kämen, sei es technisch, sei es durch größere Überflüsse. Er hätte die Hoffnung, mit den Überflüssen wieder in Gang zu kommen, habe aber zu seinem Bedauern, daß von kommunistischer Seite eine sehr rasche und anscheinend nicht ganz unvorsichtige Agitation gegen die Überflüsse getrieben werde. Zum Schluß betonte der Minister nochmals, daß Erfolge auf dem Gebiete der Preisbildung nur zu erzielen seien, wenn wir zu einer

Besserung unserer Währung

kämen. Zu dieser Frage führte ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums aus: Die Besserung der Wirtschaftslage sei die erste Voraussetzung einer jeden Währungsreform. Die Not unserer Währung beruht auf der fast passiven Zahlungsbilanz. Voraussetzung einer Währungsreform wäre die Stabilisierung der Mark, diese hängt wiederum ab von der aktiven Gestaltung der Zahlungsbilanz. Die Besserung der Wirtschaftslage, die Erreichung einer aktiven Zahlungsbilanz ist unbedingt das Primäre, die währungsrechtlichen Maßnahmen sind das Sekundäre.

Ernährungsfragen.

Die weiteren Verhandlungen des Ausschusses betrafen größtenteils Ernährungsangelegenheiten. So stellte ein Vertreter der bayerischen Volkspartei den Antrag, die Regierung möge, wenigstens auf ein Vierteljahr, ein Verbot aller Zuckerdekretien erlassen, den Zufuhr von 15 Prozent Kartoffeln zum Brot anzuordnen und den Verkauf von Weizenbrot nur gegen Karten für Krankenbedürfnis zulassen.

Der Preis des Umlagegetreides

wurde vom deutschnationalen Abgeordneten Schiele zum Gegenstand des Antrages gemacht, über einen den völlig veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung tragenden neuen Preis für das erste Drittel der Umlage sofort in Beratungen einzutreten. Zu dieser Frage ergriff auch der Reichsernährungsminister sehr das Wort. Er begrüßte den Gedanken, daß unbedingt die höchste Steigerung in der Getreideproduktion erzielt werden müsse. Die erste Grundbedingung hierzu sei aber, daß auch in der Zwangswirtschaft für die getreideten Mengen an Getreide die Beschäftigten zusätzlich eines angemessenen Gewinnes bereinstimmen. Es müsse angestrebt werden, daß die im Gesetz festgelegten Preise für das erste Drittel der Getreidemenge heute keine angemessene Entschädigung mehr darstellen. Vielleicht sei aus formellen Gründen der im Gesetz festgelegte Preis unverändert zu lassen und statt dessen der noch nicht fixierte Preis für das zweite und dritte Drittel entsprechend zu erhöhen.

Vom Lohnkampfplatz.

Offen (Bergarbeiter und Übersichten). Einige Mitglieder berichteten, daß der alte Bergarbeiterverband eine eventuelle Erweiterung des Übersichtenabkommens im Zusammenhang mit dem Sinesischen Reparationsplan abgelehnt habe. Wie die Rheinisch-Westfälische Zeitung dazu äußert, ist diese Weisung vollständig aus der Luft gegriffen, da

ein solches Ansuchen an den alten Verband niemals ergangen ist und er mithin auch nicht dazu Stellung nehmen konnte.

Von Nah und fern.

Die Verlobungsgerüchte aus Doorn. Während eine zuständige Berliner Stelle erklärte, daß die dieser Tage von amerikanischen Blättern verbreiteten Gerüchte über eine nahe bevorstehende Wiederverheiratung Wilhelms II. nicht ganz von der Hand zu weisen seien, wird die Nachricht von anderen zuständigen Stellen als unzutreffend und frei erfunden bezeichnet.

Arzthonorar nach dem Brotpreis. Die Magdeburger Ärzte geben bekannt, daß sie von jetzt an ihr Honorar unter Zugrundelegung der Friedenspreise, wo man für eine Mark zwei Brote erhielt, nach dem jeweiligen amtlich festgesetzten Marktbrotpreis berechnen werden.

Ein Millionenverbrechen aufgefährt. Der große Einbruch, der kürzlich bei dem russischen Staatsrat Armonow in Berlin verübt wurde, und bei dem den Tätern Juwelen, Silber, Pelze usw. im Werte von mehreren Millionen in die Hände fielen, ist jetzt aufgeklärt. Die Täter sind ermittelt und festgenommen, das gestohlene Gut ist zum größten Teil wieder herbeigeschafft worden. Die Einbrecher sind zwei bereits vorbestrafte Verbrecher Josef und Alms Szejbael. Von ihnen war die ganze Meute an eine Frau Tich für bare 9000 Mark verkauft worden. Das Silber hatte Frau Tich in einem Schmelzofen vergraben.

Eine gefährliche Epidemie. In Marburg a. d. Lahn sind alle Schulen geschlossen worden, da eine große Anzahl von Kindern an Kinderlähmung erkrankt ist. Mehrere Fälle verliefen tödlich. Im Kreise Marburg wurden 27 solcher Krankheitsfälle festgestellt.

Wieder ein Zugzusammenstoß. Im Bahnhof Westhofen bei Siegen fuhr ein Güterzug auf einen haltenden Personenzug. Dabei wurden sechs Wagen dritter Klasse eingebrochen; ein Wagen geriet in Brand. Es gab vier Schwere- und zehn Leichtverletzte.

Der Belgierwort in Oberkassel scheint jetzt der Aufmerksamkeit entgegenzugehen. Die Untersuchung hat ergeben, daß der belgische Unteroffizier Stas in betrunkener Zustand mit seinem Revolver den belgischen Soldaten erschossen hat, worauf er sich selbst tötete. Nach einer anderen Lesart steht es noch nicht fest, ob Stas im Delirium handelte oder ob er den belgischen Posten irrtümlicherweise erschossen hat. Die Deutschen hatten ihre Beteiligung an der Trauerfeier für die erschossenen Belgier von der Entfernung verschiedener Kranzschleifen, auf denen in französischer Sprache zu lesen stand: „Gefallen für das Vaterland!“, „Ertrunken durch Deutschland“, „Ertrunken durch die Barbaren!“, abhängig gemacht. Zum Teil wurden dann auch die Schleifen entfernt, zum Teil durch Umbrehen unkenntlich gemacht.

Lord Northcliffe's Testament. Über die beiden Testamente des längst verstorbenen Zeitungskönigs Lord Northcliffe ist jetzt zwischen den freilebenden Parteien eine Einigung erzielt worden. Die im zweiten Testament zur Universalerbin eingesetzte Witwe des Verstorbenen erklärte sich bereit, die im ersten Testament festgelegten Vermächtnisse auszuführen. Ein bekannter Londoner Journalist wird nach diesem Testament eine Jahresrente von 20000 Pfund Sterling erhalten.

Die Geliebte Masputins verhaftet. Die Budapest Polizei verhaftete die ehemalige Geliebte Masputins, eine Tänzerin am ehemaligen Jarenhofe mit Namen Jelena Teodorowna, die sich in Ungarns Hauptstadt mit Wahrsagerei beschäftigte. Da dieser Erwerb nach ungarischem Gesetz verboten ist, dürfte die Teodorowna nach Aufbruch abgehoben werden. Masputin, der später ermordet worden ist, spielte bekanntlich am Jarenhofe eine große Rolle und hatte oft entscheidenden Einfluß auf die politischen Entschlüsse des Zaren.)

Gerichtshalle.

Der größte Schuft im ganzen Land... Vor dem französischen Kriegsgericht in Mainz wurde gegen den Verwalter des Hauptquartiers Sauer von der Reichswehrverwaltung in Ludwigsbafen verhandelt, der beschuldigt war, sich absparend über die französischen Truppen gestöhrt zu haben. Zeugen waren die ihm unterstellten Beamten Georg Kegele und Friedrich Scheit, auf deren Denunziation hin die Anklage erhoben worden war. Obwohl der französische Offizierverleiber auf Freisprechung plädierte, wurde Sauer zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Kennst du das Land...

Roman von Hedda v. Schmidt.

24) (Nachdruck verboten.)

Frau Heiningers dachte auch weit zurück und daran, wie man ihr den kleinen Klau, ihren erstgeborenen Sohn, in die Arme gelegt hatte. Ihre Schwiegermutter hatte es getan, eine strenge und rasche Frau, vor der sie sich als Jungverheiratete oft gebengt hatte. Und damals war ihr das Warten der Mutter ihres Mannes doch so trübsalig gewesen, damals hatte sie alle Härten vergessen und nur die Liebe und Sorgfalt, mit der man sie und ihr neugeborenes Kindchen umgab, voller Dank anerkannt. Ja, damals hatte sie den Schlüssel zu dem Herzen der alten Frau gefunden.

Sie hatte sich gelobt, ihrer vereinsamen Schwiegermutter mit Güte zu begegnen — nun verstand sie es doch nicht, den richtigen Weg einzuschlagen, um Jettys Vertrauen zu gewinnen. War sie in Kleinigkeiten vielleicht zu beharrlich gewesen in der ersten Zeit? Sie hatte es doch stets gut gemeint, hatte sich gesagt, daß Jettys ohne Mutter-sorge aufzuwachsen war. Mit tiefem Schmerz bemerkte sie, daß sich ihr Sohn immer mehr von seiner Frau entfernte und ganz in seiner Arbeit aufging. Sollte sie nicht lieber das Haus dieser Kinder verlassen und zu den anderen gehen, wo offene Arme sich der Mutter und Großmutter entgegenstreckten? Aber ihr Junge, ihr Klau, tat ihr leid: sie konnte doch wenigstens für sein körperliches Wohlbefinden sorgen; die geringe Pension, die sie bezog, war immerhin als Aufschlag in dem kleinen Haushalt nicht zu unterschätzen. Und nun, wo das Kind erwartet wurde, mußten sich die Ausgaben ja verdoppeln. So blieb die alte Frau auf ihrem Posten und nahm es weicher Tag für Tag schweigend hin, daß Jettys sie kaum beachtete.

Frau Heiningers hatte es längst aufgegeben, Jettys legendische Vorurteile zu machen. Daraus war ja äußerlich der Familienfriede gesichert, aber jeder Hauch von Behaglichkeit fehlte diesem Heim, in dem die drei Menschen nur so nebeneinander hergingen, als gehörten sie eigentlich gar nicht mehr zusammen.

Frau Heiningers mußte die Brille abnehmen und sich die Augen wischen, sie konnte vor aufsteigenden Tränen nicht mehr die Straße sehen, die sie machte. Heute übermante sie doch die Bitterkeit. Wie eine Aufgehogene kam sie sich vor — es zog sie trotz allem und allem doch an Jettys Krankenlager... Wie gern hätte sie als erste ihr Entschuldig, ihres Sohnes Kind, an ihr Herz gedrückt.

Kein — vielleicht war es doch besser, sie ging fort, mochten Jettys und Klau zusehen, wie sie ohne die Hilfe der Mutter weiterkamen.

Da erscholl im Nebenzimmer ein eiliger Schritt — Klau war da — er sah wie verärgert aus vor Freude, als er auf seine Mutter zukam: „Ein Junge, Mutter, ein großer, gesunder Junge!“

Sobald ein Jubelklang aus seiner Stimme, daß die alte Frau alle bitteren Gefühle, alle unausgesprochenen Vorwürfe, die sie für Jettys hatte, vergaß.

Sie erhob sich und schloß ihren Sohn wortlos in ihre Arme.

Und zum erstenmal verriet Klau, daß er nur nicht haben sehen wollen, daß er genau wußte, wie sehr seine Mutter berechtigt war, sich gekränkt zu fühlen, denn er sagte flüsternd: „Bergib ihr, Mutter — und bleibe bei uns, verspricht es mir nochmals, es muß ja noch alles gut werden.“

Es dauerte lange, bis Jettys endlich das Krankenhaus verlassen konnte.

In ihrem Erker neben der Staffellei stand nun der Kinderwagen. Jettys war nun ganz Mutter. Es schien, als habe sie es für immer aufgegeben, nach der Palme des Ruhmes zu streben.

Als der kleine Tom — Jettys hatte gewünscht, daß das Kind den Namen ihres Lebrers und Gärtners erhielt — ein halbes Jahr zählte, erkrankte Frau Heiningers.

Nun trat zutage, was die alte Frau in der Wirtschaft gefehlet hatte. Jettys konnte sich unmöglich allein zurechtfinden. Sie nahm ein Fräulein für den Kleinen, das aber schon nach ein paar Tagen entlassen werden mußte, weil es nichts verstand und nur noch mehr Verwirrung an-

stiftete. Dann traten nacheinander in schneller Reihenfolge ein paar Dienstmädchen ein, die Jettys alsbald über den Kopf wuchsen, und mit denen dann Klau abrechnen mußte. Frau Heiningers litt an einem gastrischen Fieber und qualte sich sehr beim Gedanken, daß die Unordnung im Hause durch ihre eigene Pflegebedürftigkeit und Hilflosigkeit noch mehr vermehrt wurde.

In dieser Not sprang Thomastine helfend ein. Nun war es, als ob mit einem Schlage alles wieder in das richtige Gleis kam. Klau, der seine Mutter in jeder freien Minute pflegte, der Jettys beschwichtigen mußte, die unruhige Nichte durchspielte, da Tom sein erstes Jähwut bekam, aumete wie erlöst auf, als Thomastine im Haushalt Ordnung schaffte.

Jettys überwacht, und daher überaus glücklich, sah die fremde Hilfe so auf, als wolle man ihr etwas freilich machen. Als Klau gelegentlich anerkennend von Thomastines Tätigkeit sprach, sagte sie ungeduldig: „Wie schade, daß sie nicht deine Frau geworden ist.“

Er erhob sich stumm und verließ das Zimmer.

Klau und Jettys hatten einander nach der Geburt des Kleinen nur auf kurze Zeit gefunden, dann begann Jettys wiederum, ihrem Gatten zu entgleiten: diesmal war es nicht ihre Kunst, sondern das Kind, das sie ihm von Tag zu Tag entfremdete. Mit dem gleichen Fanatismus wie früher auf ihre Malerei, hängte sie sich jetzt auf ihre Mutterpflichten. Auch hier war wiederum ein Jubel.

Als Frau Heiningers sich so weit erholt hatte, um ihre Tätigkeit im Hause wieder aufnehmen zu können, war es Hochsommer geworden, heißer, drückender Hochsommer.

Thomas Wink war mit den Sehnigen ins Gebirge gerückt. Oba sollte sich in den Ferien erholen. Sie ging in aller Stille ihren Weg vorwärts. Ihre Mutter war mit ihrem Studium ausgeföhnt.

„Man soll nur nichts Halbes leisten im Leben“, lautete einer der Grundsätze von Thomas Wink. Er Arsch Oba lächelnd über den dunklen Kopf: „Den ersten Lotteriekonzert siffte ich dir, Kleine.“

(Fortsetzung folgt.)



Hermann Rühle

Buchdruckerei Ottendorf-Okrilla

Druck von Tabellen und Formularen aller Art; Adreß-Karten, Visitenkarten, sowie Verlobungs-Anzeigen, Vermählungs-Karten, Geburts-Anzeigen und Trauer-Drucksachen.

Druck von Werken, Statuten, Zirkularen, Preislisten, Katalogen, Rechnungen, Notas, Wechsel-Formularen, Aktien :: Briefbogen, Mitglieds-Karten und Konzert-Programmen.

Anfertigung aller Druck-Arbeiten für Behörden, Private, Handel und Gewerbe in sauberster und geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

Gummi-Stempel

zu Original-Fabrikpreisen
liefert schnellstens

Buchhandlung Hermann Rühle
Ottendorf-Okrilla.

Illustriertes Musterbuch
über

Kautschuk- und Metallstempel, Auszeichnungskassetten, Zahlensätze, Schablonen, Petschäfte Signierschriften, Schilder usw.
steht Interessenten zur gefl. Einsicht zur Verfügung.

Verlag des Bibliographischen Instituts / Leipzig
Völlig neu und preiswert!
Meyers
Kleiner Handatlas
in 42 Kartenblättern

Alle Karten dieses für jeden erschwinglichen und für Haus und Kontor unentbehrlichen Kartenwerks entsprechen dem heutigen Weltbilde, dem jetzigen Stande der Forschung u. der Entwicklung des Verkehrs

Auch gegen Teilzahlungen zu beziehen durch
F. Schönemann m. b. H. / Leipzig, Täubchenweg 17



Elektrische Taschenlampen

in wirklich guter Qualität,
prima Trockenbatterien
von hervorragender Leuchtkraft, sowie
Metall- und Kohlenfaden-Birnen
empfiehlt äußerst preiswert

Hermann Rühle,
Ottendorf-Okrilla.



Frauen-Verein.

Freitag, den 15. Septbr.
abends 8 Uhr

Versammlung

im Gasthof zum Ring.
Um zahlreiches Erscheinen
bittet herzlich
d. Vorf. Frau Schiff.

Ihr Kopfhaar

retten Sie, wenn Sie

A-ZON

Kräuter-Haarwuchswasser
gegen Haarausfall verwenden.
Glänzend begutachtet! Zu
haben bei Friseur Wünsch
Ottendorf.

Ausschneiden, aufbewahren:
Kluge

Frauen

kaufen keine nutzlosen teuren
Mittel, sondern wenden sich
bei Regelstörungen und
Störungen an mich. Machen
Sie einen Versuch mit meinem
anerkannt wirksamen Spezial-
mittel. Vollkommen unschäd-
lich. Garantie. Erfolg in
2-4 Tagen. Ohne Berufs-
störung. Viele Dankschreib.
z. B.: „Schon nach 1 tög.
Gebrauch trat die A. wieder
ein, ich spreche Ihnen meinen
aufrichtigsten Dank aus.“ A.
S. i. W. „Das Mittel wirkte
schon am 2. Tage, bin Ihnen
daher sehr dankbar.“ A. G. i. W.
W. Schlenz, Hamburg 36
Schleierfach 149.

kaufen Sie jetzt
die Preise steigen täglich!

Anzüge

Wäster
Wolltärhosen
sowie schw. Tuchhosen, engl.
Veder-, Manchester-, Abfahr-
und Streithosen.

Zoppen

Gummi-
Wäntel
Dresden, Gr. Brüdergasse 41
Lein Baden 2, Haus v. Wostpl.
Händler Vorzugpreise.

Kaarspaugen

Kaarspette

Friskerkämme

Staubkämme

Seifenkämme

Lockennadeln

n. Kaarnadeln

empfiehlt

in großer Auswahl

Hermann Rühle.

Bettfeder-

Reinigung

hält sich bestens empfohlen
Reinigen
jeden Dienstag u. Freitag.
Bestellungen erlöste im voraus.

Erhard Hanse, Königsbrunn
Hintere Gasse Nr. 4.

Zur Ausführung von

Grabdenkmälern

in jeder Gesteinsart
sowie Anfertigung von

Einfassungen

empfiehlt sich

Max Chronische
Bildhauerei

Lausa am Friedhof
(vorm. H. Wittwer)

Zahle auch weiterhin die höchsten
Preise für

Lumpen, Zeitungen

Maschinenguß

Eisen und Metalle aller Art.

Richard Schubert

Kernsdorf b. Dresden.

Telefon Amt Kernsdorf Nr. 74.

Spezialhaus

für

Weiss-u. Wollwaren.

Wäsche, Strümpfe.

Stickererei u. Spitzen

sowie alle

Näherei-u. Besatz

Artikel.

Streng reelle

Bedienung!

Schaefer & Deiters

Klotzsche-Königsfeld

Telefon 66

FLITZERT

Die Zeitung mit

9 Beilagen

Leistiges Blatt (Illustrierte Witzbeilage),
Deutsches Heim / Kunst, Wissen, Schrifttum
/ Natur und Technik / Gerichtssaal / Reich
der Frau / Kinderheim / Briefmarken-
sammler / Kurztitel der Berliner Börsen

und

Kostenlos Unfallversicherung

bis zu 3000 Mark für alle Leser und deren
Ehefrauen nach Maßgabe der Bestimmungen
das ist die

Berliner Allgemeine

Zeitung

Bestellungen beim Briefträger oder nächsten
Postamt. Probeummern kostenlos von
Ullsteinhaus, Berlin SW 68

Für den Schulbedarf

empfiehlt

vorschriftsmäßige Schreibhefte

sowie Schul-Bedarfsartikel

Schulbücher

wolle man rechtzeitig bestellen, da
in diesen der hohen Kosten wegen
Lager nicht mehr unterhalten werden
kann.

Buchhandlung H. Rühle.

Freitag, den 15. Sept., abends 8 Uhr

öffentliche Schulausschussung.

